



## Statement

Pressegespräch zum 11. Suchtforum  
„Ältere Süchtige – Süchtige Ältere“  
am 18. April 2012 in München

Von Dr. med. Heidemarie Lux,  
Vizepräsidentin und Suchtbeauftragte des Vorstandes  
der Bayerischen Landesärztekammer

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrte Damen und Herren,

im Namen der Bayerischen Landesärztekammer (BLÄK) und persönlich begrüße ich Sie sehr herzlich zur gemeinsamen Pressekonferenz anlässlich der interdisziplinären und interprofessionellen Fortbildungsveranstaltung „Suchtforum“.

Sucht kennt keine Altersgrenzen. „Ältere Süchtige – Süchtige Ältere“ ist deshalb ein Thema, worüber wir reden sollten. Alkohol, Nikotin, Medikamente und Drogen können auch im höheren oder hohen Lebensalter zu Missbrauch und Abhängigkeit führen.

Laut Suchthilfestatistik 2010<sup>1</sup> sind bereits zirka 33 Prozent aller Alkoholsüchtigen in ambulanter oder stationärer Behandlung über 50 Jahre alt. Zur Medikamentenabhängigkeit im Alter gibt es noch zu wenig gesicherte Kenntnisse. Experten gehen davon aus, dass in Deutschland zirka ein bis zwei Millionen Menschen, die älter als 60 Jahre sind, einen problematischen Gebrauch sogenannter psychoaktiver Medikamente aufweisen. Gerade bei älteren multimorbiden Menschen, bei denen oft viele Medikamente verordnet werden, ist es schwer, den bestimmungsgemäßen Gebrauch eines Medikamentes von einem Missbrauch abzugrenzen. Bei den in der Suchtstatistik ausge-

---

<sup>1</sup>[www.suchthilfestatistik.de](http://www.suchthilfestatistik.de)

wiesenen Substanzgruppen Opiode, Cannabis, Kokain und Stimulanzen liegt der Anteil der über 50-jährigen zwischen 0,6 und 5,5, Prozent. Bei den pathologischen nicht stofflich gebundenen Süchten, wie zum Beispiel Glücksspielen, sind die über 50-jährigen mit zirka 14 Prozent vertreten.

Ich sehe zwei wesentliche Gründe, warum das Thema Sucht im Alter zunimmt: die demografische Entwicklung und das Eintreten von gravierenden Lebensveränderungen im Alter. Der Anteil süchtiger Senioren wird in Zukunft weiter steigen. Die vorliegenden Daten zum demografischen Wandel sprechen eine deutliche Sprache. In Deutschland wird die Anzahl älterer und vor allem hochbetagter Menschen zunehmen. Bereits 2030 sollen fast 30 Prozent der Deutschen über 65 Jahre alt sein<sup>2</sup>. Dadurch steigt die Anzahl der pflegebedürftigen Menschen und absolut gesehen wird auch die Zahl der suchtkranken Älteren steigen. Höchste Zeit also, um sich mit diesem Thema intensiv zu beschäftigen. Der zweite Grund sind Lebensveränderungen, die vor allem im Alter auftreten und einen Menschen aus der Bahn werfen können. Häufig spielen bei einer Suchterkrankung im Alter Gefühle wie Einsamkeit, nicht mehr gebraucht zu werden, Anderen zur Last fallen und Langeweile eine große Rolle. Gerade tief eingreifende Lebensveränderungen können ein Auslöser für

---

<sup>2</sup> Quelle: Statistisches Bundesamt Deutschland [www.destatis.de](http://www.destatis.de)

Suchterkrankungen sein, zum Beispiel das Ausscheiden aus dem Berufsleben, Todesfälle im Bekannten- und Freundeskreis, das eigene Altern usw. Süchte helfen den Abhängigen vermeintlich, eine Zeit lang aus der Realität zu fliehen. Die ursächlichen Probleme bleiben jedoch.

Zwei Arten der Suchtentwicklung im Alter müssen wir unterscheiden: Ältere Süchtige, die mit ihren bereits vorhandenen Süchten älter werden und auch im höheren Alter ihre Suchtgewohnheiten ausleben. Die andere Gruppe sind süchtige Alte, die vor allem auf Grund der bereits erwähnten gravierenden Lebensereignisse in ein Suchtverhalten abgleiten und in stoffliche oder nicht stoffliche Süchte „flüchten“.

Sucht und Suchtgefährdung im Alter wird von den Beteiligten häufig verdrängt. Angehörige, Ärztinnen und Ärzte und Pflegende sind sowohl mit chronisch abhängigen älteren Menschen als auch mit Menschen konfrontiert, bei denen sich eine Suchterkrankung im Alter erst entwickelt. Ältere Menschen sind eher nicht unter den Suchtkranken auf der Straße anzutreffen. Aber auch in den eigenen vier Wänden tauchen Abhängigkeiten von Medikamenten oder Alkohol häufiger auf, wie man glaubt. Süchtige Verhaltensweisen, wie zum Beispiel das Horten von unzähligen Dingen, das sogenannte „Messie-Syndrom“ fallen auch noch in die Kategorie der Suchterkrankungen.

Im Alter ändert sich die Reaktionsweise des Körpers auf Alkohol und Medikamente. In vielen Fällen „vertragen“ Ältere nicht mehr so viel wie Jüngere. Die „Rauschwirkungen“ treten früher ein und körperliche Folgeschäden entstehen wesentlich schneller. Bei Medikamenten ist besonders problematisch, dass sich mit zunehmendem Alter oftmals der Arzneimittelgebrauch und die Anzahl der eingenommenen Medikamente erhöht. Auch hier wirken die Medikamente bei Älteren aufgrund des verlangsamten Stoffwechsels langsam und länger als bei Jüngeren. Nebenwirkungen tauchen bei älteren Patienten häufiger auf.

Suchtprobleme älterer Menschen sind für Ärztinnen und Ärzte teilweise schlecht zu diagnostizieren. Das Erkennen eines Alkoholproblems zum Beispiel kann dadurch erschwert werden, dass es nicht gelingt, zwischen altersbedingten Veränderungen und alkoholbedingten Folgeschäden zu unterscheiden. Hier kann die sogenannte „Sprechende Medizin“ eine besondere Rolle übernehmen. Im Gespräch mit dem Patienten kann der Arzt in der Praxis oder im Krankenhaus routinemäßig nach Häufigkeit und Menge von Alkohol- und Medikamentenkonsum fragen. Bei Medikamenten sind besonders die Medikation von anderen Ärzten und auch die Selbstmedikation des Patienten zu berücksichtigen.

Um mit dem Thema „Sucht im Alter“ professionell umzugehen, sehe ich fünf strategische Ziele, um die wir uns kümmern sollten:

- Problembewusstsein schaffen – bei betroffenen Senioren und im Umfeld (Angehörige, Ärzte, Apotheker, Pflegekräfte usw.)
- Selbstbeobachtung und Selbstreflexion bei Älteren fördern und Hemmschwellen abbauen
- Ärzte, Pflegepersonal und Apotheker für „Sucht im Alter“ fortbilden und qualifizieren (Beobachten, Erkennen und Ansprechen).
- Niederschwellige Beratungs- und Anlaufstellen für Ältere schaffen.
- Zielgruppenorientierte Therapieangebote und Ressourcen bereitstellen und die Öffentlichkeit über die Erfolgchancen informieren.

Ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu einer besseren Betreuung älterer Menschen mit einer Suchterkrankung ist die Erhöhung der öffentlichen Wahrnehmung und das Sensibilisieren der Betroffenen und des Umfelds für

„Sucht im Alter“. Ein erster Schritt dazu ist das heutige Suchtforum in München zu diesem Thema.

Ich würde mich freuen, wenn Sie auch heute Nachmittag Zeit hätten, das sicher sehr interessante Suchtforum zu besuchen und freue mich auf informative Vorträge und Diskussionen zu diesem wichtigen Thema.

Vielen Dank für Ihr Interesse.